

Silvesternacht

Von Scarla

Kapitel 2: Cinder

»Und was tust du heute noch?«

Cinder schrak auf.

»Was?«, fragte sie abgelenkt und schaute ihre Freundin Nea verwirrt an.

»Du hast mir nicht zugehört«, lachte die.

»Ich... nein, nicht so wirklich...«, räumte Cinder nachdenklich ein.

»Ist schon gut, süße«, winkte sie ab.

»Ich, nein, ich meine...!«, Cinder wusste nicht einmal ansatzweise, worum es ging, so starrte sie Nea eigentlich nur verwirrt an. Die lachte nur noch mehr darüber.

»Erzähl, woran hast du gedacht?«, fragte sie und schaute einem jungen Mann nach, dessen Rückansicht durchaus sehenswert war.

»An nichts besonderes«, Cinder wurde rot und widmete sich eingehend ihrem Kakao.

»Okay, wenn du meinst...«, Neas Lächeln sagte ziemlich deutlich, was sie von dieser Aussage hielt, doch ging sie nicht weiter darauf ein. »Rex hat für heute eine große Fete geplant, kommst du auch?«

»Ich weiß nicht... Rex' Freunde sind immer so...«, Cinder zog die Nase kraus.

»Aufdringlich? Ja, sind sie. Aber ich gehe mit Fjodor hin, dann lassen sie mich vielleicht in Ruhe. Und Hope kommt wahrscheinlich auch, um mich zu beschützen«, lachte Nea. Da horchte Cinder auf und ihr Herz schlug schneller.

»Dein Bruder kommt auch?«, fragte sie und versuchte, möglichst gleichgültig zu klingen.

»Hat er zumindest gesagt. Aber du kennst ihn ja, binnen einer halben Stunde ist er völlig betrunken und baggert alles an, was nicht bei drei eine Geschlechtsumwandlung gemacht hat«, Nea seufzte und stand auf. »So, ich muss jetzt los. Wir sehen uns dann später.«

Cinders Freundin verließ das Café, in das sie sich für einen warmen Kakao getroffen hatten. Sie selbst überlegte erst einen Moment, dann stand auch sie auf und ging ebenfalls. Sie lief die kurze Strecke zu ihrem Auto und stieg dann ein, um gleich darauf lautstark zu fluchen. Sie und Nea hatten sich extra getroffen, um unliebsame Weihnachtsgeschenke umzutauschen und diverse Gutscheine einzulösen, doch natürlich lagen die meisten Dinge noch hinten auf den Rücksitzen und auf dem Beifahrersitz. Ein Blick auf die Uhr zeigte ihr, dass die meisten Geschäfte schon zu hatten. So drehte sie genervt den Schlüssel und fuhr los.

Nach Hause musste sie eine ganze Weile fahren, sie wohnte außerhalb der Stadt, in einem Dorf. Sie parkte und stieg aus. Die Sachen auszuladen, nur um sie später wieder einzuladen, war sinnlos, so ging sie sofort zur Wohnungstür. Sie schloss auf und trat ein.

Die Post lag vor der Tür, denn in dem Hochhaus, in dem sie wohnte, wurden die Briefe durch einen Schlitz in der Tür geschoben. Sie lag schon seit gestern dort, Cinder hatte keine Lust gehabt, sie wegzuräumen, doch meinte sie, das noch ein paar verspätete und nichts sagende Weihnachtsgrüße dazu gekommen waren.

Sie seufzte und bückte sich nun doch. Nach einem kurzen durchsehen hatte sie nur einen einzigen Briefumschlag entdeckt, der so etwas wie Interesse in ihr weckte. Er war von einer Freundin, vermutlich enthielt auch er nur die üblichen Weihnachtsgrüße, doch sie irrte sich.

Als sie den Umschlag öffnete und den Brief herauszog, fielen auch noch zwei Karten mit hinaus. Mit einem Stirnrunzeln bückte sie sich danach und musste einen Moment darauf schauen, um zu begreifen, dass es Konzertkarten waren. Doch nicht für irgendein Konzert, sondern für das eines jungen Musikers.

Melodin Tomas. Sie hatte schon so viel von ihm in der Zeitung gelesen. Er war der Neffe einer berühmten Geigerin und er sollte heute Abend sein Klavierdebüt geben, die Karten waren schon seit Monaten ausverkauft. Sie wusste, dass die Schwarzmarktpreise unter Liebhabern der klassischen Musik an die fünfhundert gingen und er als größtes Genie nach Mozart galt. Und bei ihr waren einfach so zwei Karten mit der Post eingetrudelt. Sie mochte klassische Musik, aber sie verstand nicht, wieso ihr Maya ihr zwei Karten schickte, also nahm sie den Brief und las ihn durch.

Hey Cinder!

Erst einmal schöne Weihnachten und einen guten Rutsch! Ich hoffe, der Brief kommt noch so halbwegs rechtzeitig an, ansonsten eben frohes Neues Jahr.

Hey, es tut mir Leid, dass ich mich so lange nicht gemeldet habe, aber hier geht es drunter und drüber, kennst du ja. Lod war ein bisschen krank und, ich kann es immer noch nicht glauben, ich bin verlobt! Mit einem richtigen Prinzen! Ja, okay, was heißt schon Prinz in der heutigen Zeit... er trägt den Titel, aber so wirklich bekannt ist er gar nicht, wobei ich nicht das Gefühl habe, dass er darüber sonderlich traurig ist. Ich übrigens auch nicht, so hat man wenigstens seine Ruhe.

Und ja, ich rede hier von demselben jungen Mann, wie in meinem letzten Brief. Ich hab es auch nicht gewusst, erst nachdem er mir den Antrag gemacht hat, da sind wir seine Familie besuchen gefahren, halt in den Semesterferien. Und da hab ich das eben erfahren. Und er ist gar nicht so eingebildet, wie man sich so jemanden vielleicht vorstellen mag, aber wer glaubt ja auch, dass sein Kommilitone ein Prinz ist, der inkognito Politikwissenschaften studiert.

Na ja, ist ja auch egal. Ich bin jetzt auf jeden Fall verlobt, wann die Hochzeit stattfindet weiß ich aber noch nicht genau, du bist aber die Erste, die eine Einladung bekommt, du musst unbedingt meine Brautjungfer sein!

Ach ja, die Karten! Sie sind von Tariq, er möchte dich gerne kennen lernen und weil wir eben auf dieses Konzert gehen, kannst du ja auch hinkommen, wenn du willst, und der Brief eben auch noch rechtzeitig da ist. Die andere Karte ist für deine Begleitung. Bring also deinen Freund mit, wenn du einen hast, und wenn nicht: Zur Not tut es auch Fjodor. Oder Nea, oder sonst eine liebe Freundin, uns ist alles recht.

Ansonsten hoffe ich, dass wir uns dann eben auf dem Konzert treffen. Aber man schreibt sich ja, auf wieder sehen.

Liebe Grüße, Maya

Cinder lächelte. Ja, das war Maya, wie sie liebt und lebt. Doch das Lächeln hielt nur

kurz. Sie glaubte nicht wirklich, das Fjodor auf einem klassischen Klavierkonzert mitgehen würde, und alleine wollte sie auch nicht gehen.

Sie beschloss, dass sie erst einmal abwarten würde. Sie würde auf die Party gehen, und... ja, vielleicht konnte sie ja Hope fragen, ob er mitkommen wollte. Und ganz vielleicht würde er sogar ja sagen.

Sie lachte laut auf und tänzelte in ihr Schlafzimmer, um sich umzuziehen. Es dauerte eine schiere Ewigkeit, bis sie etwas gefunden hatte, was ihr zumindest annähernd gefiel. Ein dicker, gemusterter Rock, dazu einen schwarzen Rollkragenpulli. Sie zog noch eine schwarze Strumpfhose an und schlüpfte gut gelaunt in die Stiefel, überlegte dann, ob sie mit dem Auto fuhr oder sich besser an öffentliche Verkehrsmittel halten sollte, denn sie wusste nicht, ob sie etwas trinken würde und bei Rex übernachten mochte sie nun wirklich nicht.

Aber sie beschloss gut gelaunt, dass sie vermutlich mit Nea und Fjodor mitfahren konnte, und sollten sie und Hope wirklich noch zu dem Konzert gehen, dann mochte sie nicht auf Bus und Straßenbahn angewiesen sein.

So nahm sie ihren Autoschlüssel und tanzte die Treppe hinab. Es war noch früher Abend, es würden noch nicht viele Leute bei Rex sein, aber das war ihr nur recht, so konnte sie vielleicht ein wenig helfen, bevor es ungemütlich wurde.

Sie parkte ein wenig von seiner Wohnung entfernt und ging den Rest des Weges zu Fuß, weit war es ja nun nicht mehr. Und sie hatte recht, als sie klingelte war es Rex, der öffnete.

»Oh, hallo Cinder. Du bist früh«, lachte er, hatte dabei Butter im Gesicht kleben. Sie wollte gar nicht so genau wissen, wie die dahin gekommen war, also fragte sie nicht, sondern lächelte schüchtern.

»Ich wollte dir ein wenig helfen. Zu Hause ist nichts mehr zu tun und ich hatte Langeweile«, erklärte sie.

»Das kommt genau richtig, du kannst mir mit den Häppchen helfen«, lachte er und sie nickte. Sie war nicht das einzige Helferlein, Rex' Freundin und ein junger Mann, den sie nicht kannte, halfen ebenfalls fleißig, sodass sie ohne größere Schwierigkeiten fertig waren, als die ersten Gäste kamen.

Es hätte ein lustiger Abend werden können, hätte Cinder nicht immer unruhiger darauf gewartet, dass Hope kam. Sie traf einige Freunde und viele Bekannte wieder und auch Nea und Fjodor tauchten bald schon auf, aber der Ersehnte zeigte sich nicht. Irgendwann setzte sie sich dann mit einem Seufzen zu ihrem Bruder und ihrer besten Freundin.

»Hope kommt wohl doch nicht, was?«, fragte sie leise.

»Nein, ich denke nicht. Der hat sich vorhin in seiner Stammkneipe schon Volllaufen lassen, vermutlich liegt er schon zu Hause im Bett und schläft seinen Rausch aus«, überlegte Fjodor.

»Meinst du wirklich?«, Cinder schaute ihn traurig an.

»Wieso rufst du nicht zu Hause bei ihm an? Vielleicht ist er ja da, vielleicht denkt er, dass niemand hier wäre, mit dem er sich unterhalten mag, vielleicht weiß er gar nicht, dass wir alle hier sind«, überlegte sie.

»Ich habe seine Nummer nicht«, antwortete Cinder traurig.

»Ich gebe sie dir, warte kurz«, bat Nea und suchte in ihrem Handy, bis sie der Freundin eine Nummer nennen konnte. Die speicherte sie sofort ein, lächelte dankbar und verdrückte sich dann vor die Tür, damit sie ungestört telefonieren konnte.

Sie ließ es lange klingeln, doch niemand ging ran. Irgendwann knackte es in der Leitung und Hopes Stimme ertönte, erklärte, dass er nicht zu Hause war und bat den

Anrufer darum, eine Nachricht zu hinterlassen.

Cinder zögerte kurz, sollte sie wirklich auf den Anrufbeantworter sprechen? Sie beschloss, dass sie es einfach tun sollte und sprach.

»Hallo Hope. Ich bin es, Cinder«, begann sie und kam sich im selben Moment ungemein dämlich vor. Warum rief sie ihn denn an? Was hatte sie eigentlich mit ihm zu tun, außer, das er der Bruder ihrer besten Freundin und der beste Freund ihres eigenen Bruders war? Doch nun gab es kein Zurück mehr.

»Nea hat mir deine Nummer gegeben, ich wollte nämlich wissen, warum du nicht zu der Party kommst, heute? Also, ich wollte da eigentlich auch nicht hin, aber ich wollte dich fragen, ob du mit zum Konzert kommst. Du weißt schon, das Debütkonzert von diesem Musiker, Melodin Tomas«, ein Blick auf ihre Uhr zeigte ihr, das es im Bezug auf das Konzert eigentlich egal war, ob er noch kam. Deswegen sprach sie traurig weiter.

»Aber das ist ja schon vorbei und... ach, ich rede Unsinn. Ich wollte nur sagen, dass ich es schön fände, wenn du auch kommst. Das neue Jahr alleine begrüßen ist so... nun ja. Entschuldige, wenn ich dich gestört habe. Guten Rutsch noch«, sie legte auf und hoffte, das Hope das Gespräch gleich löschte und ihre sinnlosen, verwirrten Sätze nicht hörte

Sie stopfte ihr Handy in die Hosentasche und ging wieder nach Oben. Es war noch ein bisschen hin bis Mitternacht, und sie mochte auch nicht draußen stehen, bis Hope vielleicht doch kam. Doch der Abend war für sie eigentlich schon vorbei. Sie setzte sich irgendwo hin, wo es halbwegs still war und fragte sich, ob sie nicht vielleicht doch nach Hause gehen sollte, so schlimm war es auch wieder nicht, wenn man einen Silvesterabend alleine verbringen würde.

Doch für den Moment blieb sie noch und beobachtete die anderen dabei, wie sie immer betrunkenener worden. Gelegentlich klingelte es noch an der Tür, aber sie schaute schon gar nicht mehr, wer kam.

Irgendwann begann es zu schneien und sie beobachtete lächelnd, wie der erste Schnee das alte Jahr verabschiedete, und das Neue begrüßte, zumindest, bis einer der Betrunkenen sich zu ihr setzte.

»Hey Schätzchen«, säuselte er ihr ins Ohr.

»Verschwinde«, antwortete sie nur.

»Och, komm schon«, er rutschte näher an sie heran und legte eine Hand auf ihr Bein.

»Nein, geh!«, sie rutschte angeekelt von ihm weg.

»Aber Kleines...!«, er sprach leise auf sie ein und sie wehrte sich verzweifelt, bis irgendjemand die Hand auf seine Schulter lag.

»Hey, da hinten ist eine, die will was von dir«, erklärte Hope und deutete hinter sich.

Der Fremde schaute ihn einen Moment lang fragend an, dann stand er auf und ging, hoffte dabei wohl, leichtere Beute zu finden.

»Da bin ich«, meinte Hope und schaute sie an. Sogleich schlug ihr Herz bis zum Hals hinauf. Sie schaute sich einmal kurz um und stand dann auf.

»Lass uns gehen«, bat sie, während sie sich demonstrativ einmal umschaute.

»Gerne«, antwortete er lächelnd und gemeinsam verließen sie die Party und schlenderten langsam zu einem Park in der Nähe. Dabei schneite es immer dichter.

Cinder freute sich über den Schnee, sie liebte den Schnee, und so begann sie damit, lachend umherzutanzten und scherte sich dabei nicht darum, was Hope über sie denken mochte. Sie freute sich viel zu sehr.

»Ich liebe Schnee!«, jauchzte sie in die dunkle Nacht hinaus. Hope lachte hinter ihr. So liefen sie gemeinsam durch den Park, und obwohl es eigentlich nur ein paar Minuten gewesen sein konnten, den Mitternacht lag nach wie vor bevor, kam es ihr vor, wie

eine Ewigkeit, und sie wünschte sich vom tiefsten Grunde ihrer Seele aus, das diese Nacht niemals enden mochte.

Zu guter Letzt fangen sie sich auf einer Brücke ein. Cinder lächelte und ohne darüber nachzudenken, einfach nur einem tiefen, inneren Bedürfnis folgend, kuschelte sie sich tief in seine Arme.

»Gleich ist es soweit«, lachte sie und zeigte dabei auf die Turmuhr, die in der Ferne unaufhörlich gen Neujahr schlug.

»Cinder?«, fragte Sly ganz unvermittelt. »Warum bist du eigentlich hier?«

Sie zögerte, ihre Gedanken rasten. Sie schaute verwundert über diese Frage zu ihm hoch, dann wieder nachdenklich auf den Uhrturm.

»Wieso bist du hier?«, fragte sie statt einer Antwort und wollte sich so ein wenig Zeit verschaffen, um ihren Mut zusammen zu nehmen und ihm zu gestehen, was sie dachte, und was sie fühlte. Doch seine Antwort war so völlig anders, als sie erwartet hatte, wie es nur irgend möglich war.

»Weil ich dich liebe. Aber ich weiß, dass ich dich nicht haben kann«, erklärte er und wirkte dabei unheimlich traurig, wie er in den dunklen Nachthimmel schaute. »Du hast etwas Besseres verdient, als mich. Ich war immer schon ein Nichtsnutz und ein Idiot.« Sie brauchte einen Moment, um zu begreifen, was sie eben gehört hatte. Sie zögerte kurz, dann befand sie, dass diese Abend nur für wahre Worte gedacht war.

»Hope«, sagte sie also und stieß sich von ihm ab. Dann wandte sie sich entschieden um und schaute ihn so fest und herausfordernd ins Gesicht, wie sie es konnte. »Hör mir zu, und hör mir gut zu.«

Er schaute sie scheu und unwillig an, als müsste er sich mit aller Macht dazu zwingen, stehen zu bleiben und nicht davonzulaufen, wie jede einzelne Faser seines Körpers ihm befehlen mochte. Aber er blieb und er schaute sie an. Sie erwiderte seinen Blick, aus Angst jedoch so bemüht distanziert, wie es ging. Sie wollte ihm nicht zeigen, wie wichtig ihr das war, was sie nun tun würde, aus Angst, dass er sie dann doch nur verletzen würde.

»Hope. Mir ist egal, was du von dir selbst denkst«, begann sie sanft und hatte Mühe, sich nicht in seinen wunderbar blauen Augen zu verlieren. »Ich weiß mehr über dich, als du meinst. Nea hat mir viel erzählt. Ich kenne deine Vergangenheit.«

Das stimmte. Sie hatte Nea fast schon über ihren Bruder ausgefragt, bis sie fast alles wusste, was auch Nea wusste, und das war viel. Und nicht nur auf seine Person bezogen, sondern auch auf sein Wesen und einfach alles, worüber sie etwas wissen konnte. So wusste sie auch, dass er ein Frauenheld schlechthin war, aber sie liebte ihn dennoch so sehr, dass es ihr egal war. So fuhr sie fort.

»Aber ich kenne auch dich selbst, denn mit jedem Wort und jeder Geste und jedem noch so kleinen Blick verrätst du dich. Dich und dein wahres Wesen. Deswegen kenne ich dich. Und deswegen weiß ich auch, dass mir deine Vergangenheit egal ist, solange ich nur deine Zukunft bin«, erklärte sie sachlich, musste dann aber Lächeln, das sie hinzufügte: »Deine schöne, glanzvolle, zauberhafte Zukunft.«

Das Erstaunen in seinem Blick war echt, das merkte man sofort.

»Heißt das«, er zögerte kurz, bevor er weiter sprach, »das...du mich auch liebst?«

Sie nickte lächelnd und fiel ihm um den Hals. Als hätte die Uhr nur auf diesen Augenblick gewartet schlug die Turmuhr zwölf und unzählige Raketen flogen zischend in den Himmel, um dort den Nachthimmel mit tausenden bunten Lichtern zu erhellen.

Sie freute sich, es war ein wenig, wie ein Wink des Schicksaals und sie wusste, dass ein solches Omen nur bedeuten konnte, dass alles gut werden würde. Wieso auch nicht?

Hope wusste, das sie ihn liebte, und sie wusste, dass er auch sie liebte. Das alte Jahr vorbei und das neue Jahr hatte schon so zauberhaft begonnen, wieso sollte es nicht so auch weitergehen?

Er zog sie enger an sich heran und küsste sie ganz unvermittelte und voller Leidenschaft, drückte sie so eng an sich, das er ihr fast weh tat, aber sie genoss es.

»Heda!«, rief in diesem Moment jemand vom Weg unterhalb der Brücke zu ihnen hinauf. Über das Knallen und Zischen hätte sie es fast nicht gehört. Hope löste sich von ihr und gemeinsam schauten sie über die Brüstung hinab. Ein junger Mann mit schwarzem Haar, dunklen Augen und einer blassen Haut schaute zu ihnen hinauf, neben ihm ein Mädchen mit hellbraunem Haar, das irgendwie erstaunt und verwundert wirkte. Doch der junge Mann, der Cinder sofort seltsam bekannt vorkam, lächelte glücklich.

»Krieg ich meinen Ring wieder?«, fragte er gut gelaunt. Verblüfft, aber auch eindeutig freudig begann Hope in seiner Jackentasche zu wühlen und zog letzten Endes ein schwarzes Kästchen hervor.

»Jederzeit!«, rief er lachend dem jungen Mann zu und warf es zu ihm hinab, direkt in seine wartenden, offenen Hände.

»Danke!«, antwortete der Lächelnd und da erkannte Cinder ihn. Es war Melodin Tomas persönlich, doch was tat er hier im Park, wenn doch irgendwo in dieser Stadt garantiert sein Debüt ausreichend gefeiert wurde? Doch was er da tat, konnte man auch ohne Worte verstehen, die plötzliche Freude des Mädchens ließ nur einen Schluss zu. Doch da wandte sich Hope schon wieder mit einem Lächeln an Cinder.

»Also habe nicht nur ich heute mein Glück gefunden«, meinte er.

»Hope, weißt du eigentlich, wer das war?«, fragte sie und schaute ihn aus großen Augen an.

»Nein, aber spielt es wirklich eine Rolle?«, er zog sie wieder zu sich heran und gab ihr einen weiteren Kuss. Und sie befand, dass er recht hatte. Wen interessierte es schon, wenn ein Klavierspieler seiner Liebsten in der Silvesternacht einen Antrag machte, wenn man selbst nur Minuten zuvor sein eigenes Glück gefunden hatte?

Sie lächelte und erwiderte den Kuss, ging nicht weiter auf den jungen Mann ein. Stattdessen schauten sie gemeinsam in den hell erleuchteten Nachthimmel und zugleich auch einem neuen, gemeinsamen Jahr entgegen.